

Kooperation mit Singapur

Nürnberger Symphoniker lehren am Konservatorium



Reist mit Musikern nach Singapur: Kahchun Wong.
F.: Pfrogner

Mit ihrem neuen Chefdirigenten Kahchun Wong starten die Nürnberger Symphoniker in eine neue internationale Kooperation: Vom 10. bis 16. September machen sich fünf Mitglieder des Orchesters auf den Weg nach Singapur, um dort mit Kahchun Wong zusammen am dortigen Konservatorium ein pädagogisches Orchesterprojekt zu betreuen und eine Meisterklasse zu leiten.

Zum Abschluss der Woche wird Wong, selbst Absolvent des Konservatoriums seiner Heimatstadt Singapur, mit seinen Nürnberger Musikern ein großes Konzert auf der Open-Air-Bühne des weltberühmten botanischen Gartens geben. Dieser Austausch, der intensiv von der Deutschen Botschaft in Singapur unterstützt wird, bildet den Auftakt für weitere Aktivitäten, die die Nürnberger Symphoniker im Jahr 2019 zu einem Gastspiel nach Singapur führen sollen. *nn*

NAMEN IM GESPRÄCH

Roger Waters, britischer Rockmusiker, wird heute 75 Jahre alt. 1965 gründete der Sänger und Bassist mit Syd Barrett, Richard Wright und Nick Mason die legendäre Band „Pink Floyd“. Nach dem Album „The Final Cut“ verließ er die Band Mitte der 80er Jahre, um weiter als Solokünstler zu arbeiten – und ging fest davon aus, dass „Pink Floyd“ ohne ihn nicht weiter existieren könne. Doch Gilmour machte mit dem Rest der Band als „Pink Floyd“ weiter. Waters verklagte ihn – ohne Erfolg. Erst 2005, nach mehr als 20 Jahren Feindseligkeiten, standen Pink Floyd ein einziges Mal wieder komplett auf der Bühne: Für Bob Geldorfs „Live 8“-Konzert im Londoner Hyde Park. Im Herbst will Waters seine Welttournee „Us + Them“ in Südamerika fortsetzen. *dpa*

Mirjam Novak, 1985 in Nürnberg geborene Schauspieler, kommt derzeit in Hollywood groß heraus. In der Action-Agenten-Komödie „Bad Spies“, die auch in den deutschen Kinos läuft, spielt sie an der Seite von Mila Kunis und Kate McKinnon. Zwar hat Novak in dem Film nur einen kleineren Part als Kellnerin, doch bringt ihre Figur die Handlung,



Mirjam Novak bei der Premiere von „Bad Spies“ in Hollywood.
Foto: privat

die zu einer wilden Verfolgungsjagd durch halb Europa führt, erst ins Rollen. Bei der US-Premiere lief Novak gemeinsam mit den beiden Hauptdarstellerinnen über den roten Teppich und gab im Blitzlichtgewitter der Fotografen Interviews. Auch in der Neuverfilmung von „Papillon“ war die 33-Jährige kürzlich zu sehen – in der Rolle einer irischen Nonne. Derzeit lebt Mirjam Novak, die in Neunkirchen am Brand zur Schule ging und gelegentlich bei der Studiobühne Erlangen mitspielt, wieder in Neunkirchen. Gerade hat sie einen Kurzfilm im Freilandmuseum Bad Windsheim abgedreht. *nn*

Steve Bannon, ehemaliger Chefstrategie von US-Präsident Donald Trump, sorgt beim Filmfestival Venedig für Wirbel. Gestern wurde die Dokumentation „American Dharma“ mit Bannon gezeigt. Er sei allerdings weder ein offizieller Gast des Festivals, noch gehöre er zur Delegation des Films, erklärte das Festival auf Anfrage. Man habe jedoch „gehört“, dass Bannon in Venedig sei. *dpa*

„Ich nehme mich nicht so wahnsinnig ernst“

Erstaunliches Comeback: Interview mit der britischen Pop-Sängerin Kim Wilde — Konzert in Nürnberg

Der Pop-Sängerin Kim Wilde gelang mit dem Album „Here Come The Aliens“ ein erstaunliches Comeback. Ein Gespräch über spontane Ständchen auf Youtube, die Liebe zum Garten und die Begegnung mit Außerirdischen.

Frau Wilde, erstes Album mit neuen Songs seit Jahren, erste Headliner-Tour durch Großbritannien seit Jahrzehnten. Wie fühlen Sie sich, zurück im Rock-Zirkus?

Kim Wilde: Fantastisch! Das Radio hierzulande spielt meine neuen Songs rauf und runter wie verrückt, die Kritiken sind ekstatisch. Ich habe mit meinem Bruder Ricky seit dem Beginn meiner Karriere in den 1980er-Jahren zusammengearbeitet. Jetzt noch einmal diesen Riesen-Erfolg mit ihm teilen zu können, gehört zum Besten an der ganzen Sache.

Stimmt es, dass ein Video auf Youtube Ihr Comeback ausgelöst hat?

Wilde: Mein Bruder und ich waren – ein bisschen beschwipst – auf dem Heimweg von der „Magic FM“-Weihnachtsfeier in London, wo wir einen Unplugged-Auftritt hatten. Da Ricky seine Gitarre dabei hatte, beschlossen wir, den Passagieren im Zug ein Ständchen zu spielen. Irgendjemand hat das wohl mitgeschritten und auf Youtube gestellt. Der Rest ist Geschichte! Ich muss sagen, die Reaktionen der Menschen waren überwältigend positiv. Und ja: Das hat mich zurück ins Studio gebracht.

Auf der Bühne zu stehen war stets Ihre Leidenschaft. Genießen Sie es immer noch?

Wilde: Jetzt noch mehr als jemals in den Achtzigern. Singen ist für mich nicht bloße Möglichkeit, sondern absolute Notwendigkeit.

Lebt Ihr Popstar-Ich in einer Art Parallelwelt zu Ihrem Alltags-Ich als Mutter, Fernseh- und Radio-Moderatorin, Landschaftsgärtnerin und Autorin von Garten-Ratgebern?

Wilde: Irgendwie ist es schon so, dass ich ständig zwischen verschiedenen Welten wechsele. Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt und gehe sehr selbstsicher damit um. Jetzt steht die Musik wieder ganz im Mittelpunkt. Aber mein Zuhause und mein Garten beanspruchen nach wie vor viel meiner Zeit.



Würden Sie bitte mal kurz beschreiben, wie diese Verwandlung von Mrs. Fowler zu Kim Wilde genau vor sich geht.

Wilde: Mrs. Fowler trägt nicht viel Make-up. Sie hat bequeme Klamotten an, mit denen sie gleich zupacken kann, ohne sich umziehen zu müssen. Sie liebt die Ruhe ihres Gartens. Kim Wilde ist das genaue Gegenteil. Aber:

STARS IM GESPRÄCH

Wir beide kommen extrem gut miteinander klar (*lacht*).

Wie fühlt es sich für Sie an, wenn Sie als Hausfrau und Mutter im mittleren Alter „Kids in America“ singen?

Wilde: Mir macht es mehr Spaß als je zuvor. Die Reaktion des Publikums auf diesen Song ist unglaublich. Sie scheint mit jedem Jahr, das vergeht, stärker zu werden. Natürlich sehe ich

mich beim Auftritt mit der notwendigen Prise Humor. Aber: Wenn ich auf der Bühne stehe, nehme ich meine Rock'n'Roll-Pflichten sehr, sehr ernst.

Zu Ihrem neuen Album hat Sie ein Erlebnis im Jahr 2009 in Ihrem Garten inspiriert. Sie haben dort selbst ein UFO gesehen, nicht wahr?

Wilde: Jedenfalls bin ich überzeugt, dass das, was ich dort gesehen habe, nicht von dieser Welt war. Diese beiden hellen Lichter, die sich im Zickzack über den Himmel bewegten, haben mich schlichtweg umgehauen.

Wie reagiert denn Ihr Publikum auf das Album?

Wilde: Im Zeitalter der sozialen Medien habe ich glücklicherweise die Möglichkeit, die Wirkung, die das neue Album weltweit hat, genau zu verfolgen: Die Leute sind absolut verrückt in die Scheibe! Ricky und ich haben uns viel Zeit gelassen. Schließlich waren wir fest entschlossen, die

Kim Wilde (57) ist wieder da. „Here Come The Aliens“ ist das erste Album mit neuen Songs seit acht Jahren. Derzeit ist die Britin auf Welt-Tournee. Im Oktober kommt Wilde für zwölf Konzerte nach Deutschland. Die 1960 in Chiswick bei London geborene Britin eroberte 1981 mit „Kids in America“ die Musikszene. Es war der Start zu einer Karriere mit mehr als dreißig Millionen verkauften Alben und vielen internationalen Hits. 1996 heiratete sie Hal Fowler, bekam zwei Kinder. Als ausgebildete Landschaftsgärtnerin moderierte sie Gartensendungen im britischen Fernsehen, schrieb Zeitungsartikel zum Thema und 2005 ihr erstes Buch „Gardening with Children“. Foto: Nikolaj Georgiew

ultimative Kim-Wilde-Pop-Platte für das Jahr 2018 zu produzieren. Ein Album mit Stücken, bei denen sich unsere alten Hits aus den Achtzigern in guter Gesellschaft fühlen.

Zum ersten Mal haben Sie jetzt extra für Ihre Auftritte Kostüme entwerfen lassen. Sie kommen als eine Art Rock'n'Roll-Superwoman auf die Bühne. Fühlen Sie sich so?

Wilde: Ich fühle mich in dieser Phase meines Lebens körperlich und emotional sehr stark. Das will ich gemeinsam mit meinem Publikum feiern. Außerdem nehme ich mich selbst nicht so wahnsinnig ernst. Diese Science-Fiction-Bühnenkostüme sollen also auch ein breites Lächeln in die Gesichter der Zuschauer zaubern. Interview: ANDREA HERDEGEN

① Kim Wilde gastiert am 17. Oktober im Nürnberger Musikclub „Hirsch“. Karten im NN-Ticket-Corner, Tel. 09 11/2 16 27 77

Die Berge, das Meer und der Tod

„Lampedusa Lullaby“, das starke Album der Berliner Jazz-Rock-Gruppe „Kuu!“

VON ULRICH STEINMETZGER

Drei innovative Individualisten und eine ungewöhnliche Vokalistin – das sind die Mitglieder des Berliner Jazz-Rock-Quartetts „Kuu!“, das nun das Album „Lampedusa Lullaby“ vorlegt.

Vor gut fünfzig Jahren flirtete der Jazz schon einmal mit dem Rock. Außer Bands wie Weather Report, Soft Machine und natürlich den Formationen um Miles Davis ist nicht viel davon geblieben. Der Jazz, den es schon viel länger gab als die Rockmusik, durchlebte eine seiner folgenlosesten Etappen. Und doch ist es gerade wieder so, als würden die Berührungen beider Genres die aktuelle Jazzentwicklung wesentlich mitbestimmen. Rock und Pop diffundieren aktuell auf die vielfältigste Weise in den Jazz und helfen ihm dabei, ein neues, jüngerer Publikum zu erreichen.

Sängerin Jelena Kuljic zum Beispiel kommt vom Punk. 1976 in Serbien geboren, siedelte sie in der Folge des Bürgerkrieges 1993 nach Deutschland über, ist inzwischen Schauspielerin im Ensemble der Münchner Kammerspiele und hat vor allem in der Berliner Jazzszene diverse Spuren hinterlassen als außergewöhnliche Vokalistin. Nun hat sie mit der Band „Kuu!“ eine CD veröffentlicht, die sie meilenweit über dem immer noch anhaltenden Sängerinnenboom verortet. Sie hat vom Leben beglaubigte Stoffe, die sie auf vielfältige Weise mit ihrer Individualität auflädt.

Hoch politische Songs

Dabei kann sie emotionale Gänsehautstimmung produzieren, kann mit Authentizität überzeugen, kann ironisch, pseudonaiv, wütend, nuanciert, aggressiv oder anschniegssam sein. Stets ist sie ein Energiebündel, das die neun faszinierenden Tracks vitalisiert und auf je andere und doch gleich intensive Art zu Unikaten macht. Ohrwürmer sind darunter, bissige Balladen oder mit Punk-Attitüde losgehende Stücke.

Die Songs sind hochpolitisch, engagiert und glaubhaft. Man wird diese CD wieder und wieder hören, weil sie mit Poesie, Musikalität und eingängiger Power überzeugt wie kaum eine zweite im Genre des femininen Jazzge-



Mit Frank Möbus (links) spielt auch ein Nürnberger bei „Kuu!“ mit; daneben Kalle Kalima, Christian Lillinger und Sängerin Jelena Kuljic. Foto: Wolfgang Siesing

sangs auf der Schnittstelle zu Rock und Pop.

Klimawandel, Gender, Flüchtlings-tragik, der Sturz von Politikern, Verluste, der Wechsel von allem werden surrealistisch, utopisch oder auch komisch thematisiert – Berge, das Meer und der Tod. Das Titelstück „Lampedusa Lullaby“ handelt von der Insel im Mittelmeer, die längst zum Sinnbild des massenhaften Geschäfts mit individuellen Schicksalen geworden ist, vor dem die Politik in die Knie geht. Nicht nur vor diesem Hintergrund ist das vielleicht der Song des Jahres.

Wie die Sängerin hier alle Register zieht – heiser, intensiv und suggestiv –, wenn sie vom menschlichen Cargo im nächtlichen Meer auf einem überfüllten Frachter singt und das alles mit einer Emotionalität auflädt, die ihresgleichen sucht, wenn sie zwischen Kraft und Betroffenheit changiert in umgarnender Melodiosität, dann ist das viel mehr als nur ein Song. Mit geradezu unwiderstehlicher Präsenz macht sie die Geschichte plausibel und sinnlich.

Diese Sängerin ist sehr besonders, sie hat dieses Mehr, diese Durchsetzungskraft, diese Integrität, die dem Ungläublichen Ausdruck verleihen kann. Und sie hat eine Band der Superlative: zwei Gitarren plus Schlagzeug. Der Finne Kalle Kalima und der Ex-Nürnberger Frank Möbus sind aktuell die beiden Gitarristen schlechthin weit über die Berliner Jazzszene hinaus. Wie sie hier im Dienste der Songs ihre Instrumente verschränken, ist schlicht sensationell. Da gibt es kein ausuferndes Gegniedel, kein Höher-Schneller-Weiter und erst recht keinen Wettbewerb. Ruppig, prägnant und auf den Punkt genau wird hier sekundiert, unterstrichen und vorangetrieben.

Dazu kommt der aktuell wichtigste deutsche Schlagzeuger Christian Lillinger, der die Ereignisse mit enormem Drive forciert. Das ist eine richtig starke Band für eine richtig starke Sängerin. Das ist ein Glücksfall für vorurteilslose Hörer beider Genres.

① Aktuelle CD: KUUI, „Lampedusa Lullaby“ (ACT Music/Edel)

Hilfe für Brasilien aus Deutschland

Auch Frankreich unterstützt Nationalmuseum nach dem Brand

Nach dem verheerenden Großbrand im brasilianischen Nationalmuseum in Rio de Janeiro haben Deutschland und Frankreich Hilfe zugesagt. „Wir sind vor Ort in Kontakt mit dem Museumsdirektor und den Behörden, um sie bei der Bewältigung dieser Katastrophe und bei der Bergung, der Sicherung sowie der Restaurierung von Dokumenten und Artefakten zu unterstützen“, erklärte die für Kultur zuständige Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Michelle Müntefering (SPD), in Berlin. Auch Frankreich sei bereit, bei der Restaurierung zu helfen, verkündete Staatspräsident Emmanuel Macron auf Twitter.

Das mehr als 200 Jahre alte Nationalmuseum war am Sonntagabend in Flammen aufgegangen. Ein Großteil seiner kostbaren archäologischen und antiken Sammlung wurde zerstört. Das Museum sei chronisch unterfinanziert gewesen, sagte die stellvertretende Museumsdirektorin Cristiana Serejo der Tageszeitung „Folha de São Paulo“. Hinter der Tragödie steckten „fehlendes Geld und eine große Bürokratie“. Ihren Angaben zufolge konnten nur etwa zehn Prozent der Sammlung gerettet werden. *epd*

Frischekur für Isenheimer Altar

Werk wird in Colmar für 1,2 Millionen Euro restauriert

Der berühmte Isenheimer Altar im elsässischen Colmar wird umfassend restauriert. Das Meisterwerk von Matthias Grünewald (um 1480-1528) mit seiner äußerst realistischen Kreuzigungsszene soll ab Mitte September drei bis vier Jahre lang behandelt werden. 1,2 Millionen Euro sind dafür veranschlagt.

Die Bildtafeln des Wandelaltars seien vergilbt, sagte Blandine Chavanne, Chefin der Verwaltungsbehörde für die französischen Museen. Die Arbeiten sollen hauptsächlich im Ausstellungsraum des Unterlinden-Museums, unter den Augen der Besucher, stattfinden. *dpa*